

# VARDAN MAMIKONIAN

Vardan Mamikonian wurde 1970 in Jerewan, der Hauptstadt der damaligen Sowjetrepublik Armenien, in eine Musikerfamilie hineingeboren. Mit dreizehn wurde der Hochbegabte nach Moskau geschickt, wo er erst eine Vorbereitungsschule besuchte und dann mit achtzehn in das Konservatorium aufgenommen wurde. Er studierte bei Valery Kastelsky, einem Schüler von Heinrich Neuhaus, und hier wurde auch sein einzigartiger Klangsinn geschult; Technik war für ihn ohnehin kein Problem. „Das erste, was ich dort lernte, war, dass man die Tasten nicht schlägt, sondern streichelt. Neuhaus verstand Technik im griechischen Sinn als ‚techne‘, als künstlerische Tätigkeit ganz allgemein.“ Die Studenten sollten Ideen entwickeln, ihre eigenen Farben finden, sich mit Poesie und Theater befassen. „Neuhaus legte Gewicht auf eine umfassende Bildung der Studenten, und sein Schüler Kastelsky hat das an uns weitergegeben.“

1991 kam Mamikonian nach Frankreich, um am Klavierwettbewerb Yvonne Lefébure teilzunehmen. Er bekam den ersten Preis. Zugleich nahm er im italienischen Imola noch Unterricht bei Lazar Berman. Der Wettbewerb war für ihn ein Einstieg in das französische Repertoire. In Moskau hatte er vor allem Bach, Beethoven und die romantische Tradition von Chopin, Liszt, Tschaikowsky und Rachmaninow gespielt; nun kamen auch Debussy und Ravel dazu. Und Henri Dutilleux, der in der Jury saß und zu dem sich danach ein freundschaftliches Verhältnis entwickelte. Als er dann 1992 den Wettbewerb „World Music Masters“ in Monte Carlo gewann, bei dem nur erste Preisträger anderer Wettbewerbe zugelassen waren, stand der Weg für eine internationale Karriere offen. Er konzertierte in den USA mit den Firstclass-Sinfonieorchestern, machte mit dem Kirov-Orchester unter Valery Gergiev eine Westeuropa-Tournee und gab Soloabende in den großen Konzertsälen der Welt.

Früher kam Mamikonian auf jährlich über fünfzig Konzerte, doch heute hat er seine Konzerttätigkeit gedrosselt. „Ich bin nicht interessiert, viel zu spielen. Das ist unproduktiv und sogar schädlich“, sagt er. Er arbeitet permanent daran, sein Repertoire zu erweitern. Demnächst tritt er zum ersten Mal mit Bachs Goldberg-Variationen auf. Der zeitgenössischen Musik gegenüber ist er offen. Er spielt Werke des französischen Zwölftöners und Akusmatikers Michel Philippot, von Nicolas Bacri und Bruno Mantovani, und Franz Hummel schrieb für ihn Variationen über „Kilikia“, eine berühmte armenische Melodie. Mit Pavel Berman hat er sämtliche Werke für Violine und Klavier von Prokofjew eingespielt (Dynamic CDS654), und neuerdings macht er Kammermusik mit der Geigerin Arabella Steinbacher.

Sein Kernrepertoire ist aber bis heute die große romantische Literatur. Es macht ihm nichts aus, beide Etüden-Zyklen von Chopin hintereinander im Konzert zu spielen. Zwei CDs dokumentieren seinen souveränen Umgang mit Liszt. Eine enthält pianistische Prüfsteine von der Campanella-Etüde bis zum ersten Mephisto-Walzer (Orfeo C472981), die andere rückt mit „Liebestraum“, „Funérailles“ und „La lugubre gondola“, die eine fulminante Interpretation der h-Moll-Sonate einrahmen, den poetischen, gedankenschweren Liszt ins Blickfeld. (Dynamic CDS730)

Er ist häufig auf Tournee oder schaut in Paris vorbei, wo 1991 seine internationale Karriere begann und heute seine Eltern leben. Ein reisender Solist und armenischer Emigrant in Paris. Der Angehörige eines Volkes, von dem nach dem Genozid von 1915 große Teile in alle Welt verstreut wurden. Bei der armenischen Gemeinde in Paris, der größten in Europa, ist er als Künstler gern gesehen. Doch eher selten sind spektakuläre Events wie vor vier Jahren, als er im Pariser Olympia auftrat. Zum Wohltätigkeitskonzert für soziale Projekte in Armenien hatte ihn der Chansonier Charles Aznavour – auch er armenischer Herkunft – eingeladen, und mit einer brillanten eigenen Bearbeitung von Chatschaturjans „Säbeltanz“ brachte er das erlauchte Publikum, darunter Staatspräsidenten und Minister, zum Rocken.

Bravour ist eine Seite von Mamikonians Pianistik, Erinnerung eine andere. Komitas, dem Begründer der modernen Musik Armeniens, erweist er seine Referenz mit der Einspielung von Tänzen und Liedern, gesungen von Hasmik Papian (Audite 1092570ADT), und von seinem Landsmann Arno Babadjanian (1921–1983) spielt er im Konzert nicht nur das halsbrecherisch schwere, zwölfstimmige „Poem“, sondern auch die berückend schöne „Elegie“ über die Melodie eines alten Volkssängers. Die Musikkultur der Heimat Armenien bleibt in seinem Herzen präsent.